

Rückseite beachten.



I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellengabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus: **National Zeitung, Berlin**

3-7 1907

vom:

Feuilleton.

Vom Dresdener Tonkünstlerfest.

Dresden, 2. Juli.

Es ist das erste Mal, daß der „Allgemeine Deutsche Musikverein“ in den 48 Jahren seines Bestehens seine Zusammenkunft in Sachsens Hauptstadt abhält. Nicht ohne gewichtigen Grund übergibt man bisher die schöne Stadt an der Elbe, die als Musikstadt unter den ersten Plätzen Deutschlands genannt zu werden pflegt. Weil aber der Allgemeine Musikverein zu seinen Veranstaltungen nur erste Kräfte heranziehen kann und will, so konnten in Dresden nur die Igl. Hofoperkapelle und die Sänger der Hofoper in Betracht kommen. Diese zu gewinnen, gelang bisher nicht wegen der exklusiven Verfassung der Oper, deren Kapelle nicht unter fremden Dirigenten spielt, und deren solistische Kräfte nicht unter Genehmigung der höchsten Instanzen anderwärts als in der Oper mitwirken. Inzwischen ist unter der einem maßvollen Fortschritt günstigen Leitung des Intendanten Grafen Seebach die Bewilligung zur Mitwirkung der Kapelle und der Opernjäger erfolgt, und diese Kräfte ersten Ranges sind unter Generalmusikdirektor Ernst v. Schuch der ausführende Körper des diesjährigen Tonkünstlerfestes.

Mit einem ersten Kammermusik-Konzert wurde am Vormittag des 29. Juni in dem schönen Konzertsaal des Vereinshauses das Tonkünstlerfest eröffnet. Der Saal vereinigte eine Menge musikalischer Intelligenzen. Man sah Max Schillings, den stellvertretenden Vorsitzenden Richard Strauß widmet sich fern von allem Getöse der Ruhe, im Gespräch mit dem Grafen Seebach, man sah Pfitzner und Humperdinck, von Musikschriststellern Bakka, Marjop, Lehmann, Söhle und viele andere auswärtige und Dresdener Tonkünstler und Kritiker im Chore der jungen Musiker, die den Flatterschlops und die Lisztprofile zu Ehren bringen. Der junge Organist der Dresdener Kreuzkirche, Alfred Sittard, leitete das Konzert mit einer Passacaglia von Wilhelm Middelschulte auf der Orgel ein. Es ist ein dreiteiliges Werk in D-Moll, das auf einem meist im basso ostinato ruhenden Passacagliathema in formalster Strenge kontrapunktisch kühne Variationen eines weichen chromatisch fließenden Themas aufbaut, deren das Bach-Motiv verwebt ist. Es gelangt über einen süßen, lyrischen Mittelteil in mächtigem Crescendo zur Verarbeitung des Chorals „Ein feste Burg“. Als Uraufführung aus dem Manuskript folgte ein Streichquartett in D-Moll, op. 25, von August Reub, gespielt von den Herren Petri, Wille, Spizner und Barwas, der berühmten Dresdener Quartettvereinigung. Ein leidenschaftliches Strömen, in das aufwühlend harte Akzente fallen, erfüllt das Allegro dieses Werkes. Lichtere

Klänge suchten vergeblich die düsteren zu überwinden. Wundervoll singend und klingend wurde das gehaltvolle Werk vorgetragen, das geeignet ist, die Aufmerksamkeit auf den jungen Komponisten, der den meisten wohl ein homo novus war, zu lenken. Ein Werk von entzückender Stilreinheit lernte man dann in der Serenade für 11 Soloinstrumente, Op. 14 (Uraufführung) von Bernhard Selles kennen, einem Frankfurter, der als Liederkomponist vorwiegend in erotischen Farben malt. Straußens „Salome“, die ja von Dresden ausgegangen ist, wurde abends in der Oper mit Anni Krull, Burrian, Perron in glanzvoller Aufführung vorgeführt.

Mit einem zweiten Kammermusik-Konzert nahm am Vormittag des 30. Juni das Tonkünstlerfest seinen Fortgang. Ein noch glänzenderes Bild als am Tage vorher bot der große, schöne Konzertsaal; denn außer den Musikern und Musikfreunden hatten sich noch zahlreicher als gestern Damen in festlichen Gewändern eingefunden. Der zweiten Hälfte des Konzertes wohnte der König Friedrich August von Sachsen mit großem Gefolge bei, während Prinz und Prinzessin Johann Georg bis zum Schluß verweilten. Die erste Nummer des Programms stellte geradezu unumstößliche Anforderungen an die Hörer. Es ist ein Streichquartett, Op. 7, von Arnold Schönberg, einem Wiener, Schüler von Zemlinsky, für den sich das Wiener Hof-Quartett schon wiederholt mit staunenswerthem Ueberzeugungsmut gegen ein revoltierendes Publikum eingesetzt hat. Ein unendlich langes Werk in einem Satz; die Thementypen sind zwar angewendet, ihre mannigfach verschlungene Anordnung versucht aber einen einheitlich ununterbrochenen Satz herzustellen, wie der Komponist selbst sagt. Schon diese schwer zu rechtfertigende Neuerung ergibt die Gefahr der Formlosigkeit. Es verarbeitet auch niemand ungestraft den Stoff zu einem vieraktigen Drama in einem Akt. Die Herren Rose, Fischer, Ruzicka und Bugbaum spielten dies seltsame Werk mit einer heldenhaften Hingabe, aus der die Absicht sprach, Schönberg doch durchzusetzen. In den Vortrag von acht Liedern von Walther Courboisier hatten sich mehrere Mitglieder der Dresdener Oper geteilt. Zunächst trug Fräulein Irene von Chavanne mit ihrem pastösen Alt ein Snett des Dante vor, das eine gebetartige, in klarer Innigkeit gehaltene Vertonung aufwies, während das zweite Lied nicht frei von Trivialitäten war. Von den Liedern, die Friedrich Plachle herrlich sang, zeigte „Feuer vom Himmel“ (Text von Peter Cornelius) eine prächtige Selbstständigkeit des Stils. Die Besonderheit des Komponisten scheint aber in zarten, süßen Weisen zu liegen, wie sie Frau Erika Bedekind mit vollendeter Schönheit vortrug. Darauf folgte ein Trio in F-Moll, op. 21, von Wilhelm Nohe, das die Herren Bachmann, Bärtig und Stenz meisterlich spielten. Es ist eine edle, ebenmäßige Komposition, die sich im ganzen in alten Bahnen bewegt; doch ist jedem Instrument eine starke Eigenart gewahrt. Die Harmonik ist sehr farbig, das Scherzo zeigt

einen ungewöhnlichen Fluß der Themen, das Finale kennzeichnet mit seinem geheimnisvoll-düsteren Hauptthema den Komponisten als modernen Grübler. Ein Hervorruf ehrte seine tüchtige Leistung.

Mit drei Liedern von Wilhelm Kienzl, von Kammerjäger Karl Burrian mit strahlender Stimmkraft und dramatischer Velebung vorgetragen, schloß dies zweite Konzert des Tonkünstlerfestes unter begeistertem Beifall der Hörer.

Und dann folgte das erste Orchesterkonzert. Es muß gleich gesagt werden: das Konzert wurde zu einem Ehrenabend für die Igl. Sächsl. Musikalische Kapelle und ihren Dirigenten, Generalmusikdirektor v. Schuch. So klangschön, so musterhaft ergott, so schmiegsam und befeelt bewegte sich dieser einzigartige große Klangkörper nach Willen und Willen seines Meisters, daß es ein hoher Genuß war, der Schönheit dieses Tonmeeres zu folgen. Da war zunächst ein Präludium und Fuge (Cis-moll) für großes Orchester von G. N. v. Reznicek, ein herbes, im ersten Teil fast akademisch korrektes Werk. Von ganz anderem Charakter war der Lieberkreis für eine Tenorstimme, Solovioline und Orchester „Erstes Lieben“, Opus 28 von Ludwig Heß. Gottfried Kellers Gedichtzyklus wird hier von dem bekannten Sänger und Liederkomponisten zum textlichen Gerüst einer sinfonischen Dichtung genommen.

Einen sibirischen Erfolg errang sich Heinrich G. Koren mit seinem Opus 30 „Kaleidoskop“, Originalthema und Variationen für Orchester, das zum überhaupt ersten Male aufgeführt wurde. Ein kurzes zweiteiliges, sehr einfaches Thema wird in 8 Variationen verarbeitet, die virtuos orchestriert sind. Eine überraschende Vorliebe für Sägeinstrumente bringt ein fremdartiges Element in die Komposition und läßt vermuten, daß der Autor vielleicht russischer Herkunft sei. Daß der Kontrast ein Hauptreiz in der Kunst, nicht zuletzt in der Musik ist, schien nach dieser Kraftleistung die Vorführung von Hans Pfitzners Ouvertüre „Christelstein“ beweisen zu wollen. In dieser Weihnachtsmärchenmusik bester Art zeigt sich der Komponist des „Armen Heinrich“ und der „Rose vom Liebesgarten“ wieder als der garte Lyriker, der er auch in seinen undramatischen Opern ist. Die zwei Balladen von Julius Weismann, die darauf Karl Perron stark dramatisch vortrug, zeigen den Schüler Debusses als gewandten und geschmackvollen Orchesterleiter ohne überwältigende Originalität. „Einfedel“ (Text von R. F. Meyer) ist allerdings sehr lebensvoll durchkomponiert. Mit einem „Sinfonischen Festmarsch“ von Ludwig Thuille, den der Frühverstorbene im November 1906 für eine Festspielmusik komponiert hat, schloß dieser dritte tönereiche Abend.

+ Chinesisch-Berlinisch. Zur Charakteristik des neuen chinesischen Vize-Kriegsministers Pintchang schreibt ein Mitarbeiter der „Ab.-Westf. Btg.“: „Pin Hschang ist allen Deutschen wohlbekannt. Er war lange Jahre Gesandter in Berlin. Ich kenne ihn